

die wichtigste Errungenschaft der Revolution und die alleinige Sicherheit für die sozialistische Republik erblickt.

Fast allgemein begrüßt wird die frühere Ansetzung des Termins für die Wahlen zur Nationalversammlung. Der Beschluß des Rätekongresses hat gezeigt, daß auch die überwiegende Mehrheit der AER auf dem Boden der Demokratie (Herrschaft des ganzen Volkes) steht und daß sie eine Massendiktatur, also auch die des Proletariats ablehnt. Freilich bei einem Teil der Unabhängigen Sozialisten und bei den Spartakisten sieht man in diesem Beschluß des Rätekongresses einen Sieg der „Wegenrevolution“. Liebknecht und seine Anhänger wollen um keinen Preis auf die Diktatur des Proletariats verzichten, sie wollen die Herrschaft der Minderheit und die „Rote Fahne“, das Organ der Liebknecht-Luxemburg-Gruppe propagieren, daß der Sieg der Ebert-Scheidemann-Regierung ein Vorkaufsrecht bleibt. Das Blatt erhofft eine Erhebung der revolutionären Massen des Proletariats, d. h. es rechnet mit — einer Sprengung der Nationalversammlung. Die Stimmen der übrigen Presse, mit Einschluß des Vorwärts zeigen, daß der Gedanke der Nationalversammlung sich auf das ganze deutsche Volk zieht, das endlich Ruhe und Ordnung und eine selbstbewußte Regierung wünscht.

Aus diesem Grunde wird auch die endliche Klärung des Verhältnisses zwischen Regierung und AER begrüßt, die dahin geht, daß die Volksbeauftragten von der unmittelbaren Verantwortung der AER und von ihren händigen Eingriffen befreit werden. Die bürgerliche Presse begrüßt es, daß der Regierung endlich freie Bahn geschaffen ist, um tatsächlich zu regieren und vor allem, um die Ordnung herzustellen, deren wir dringend bedürfen und der das Reich nicht länger entzogen kann, soll es nicht in einen hoffnungslosen Wirrwarr sinken. Natürlich gibt es auch hier einige linksradikale Vorkämpfer, die die Neuordnung zu diskreditieren suchen, indem sie dahinter gegenrevolutionäre Mächte wittern. Aber sie sind eine hoffnungslose Minderheit.

Alles in allem: Der Rätekongress hat gezeigt, daß die Mehrheit des deutschen Volkes (wenn er als seine Vertretung angesprochen werden darf) Ruhe und Ordnung und den demokratischen Ausbau der Republik will. Es ist bezeichnend, daß sich gerade auf dem Rätekongress, der die Verbindung zwischen Mehrheitssozialisten und Unabhängigen bringen sollte, die Geister — und diesmal anscheinend endgültig — geschieden haben.

Der neue Staatssekretär des Aupern.

Der als Nachfolger Dr. Solfs neuernannte Staatssekretär des Aupern, Graf Brockdorff-Rantzau, dessen Bild wir heute bringen, steht im Alter von 49 Jahren. Er hat sich reichlich in der Welt umgesehen und ist bei fast sämtlichen deutschen Völkern in Europa tätig gewesen, zuletzt als Gesandter in Dänemark, dessen lokale Haltung während des Krieges nicht zuletzt auf das politische Geschick des Grafen zurückgeführt wird. Reiche Personen- und Sachkenntnis wird ihm nachgerühmt, die ihm bei seiner gerade jetzt schwierigen Amtsführung doppelt gut zu kommen werden. Der Graf ist ein vornehmer, durchaus demokratisch empfindender Mann, und er war schon vor etwa 2 Jahren in Aussicht genommen.



Graf Brockdorff-Rantzau.

Seine damalige Berufung wurde aber durch den Einspruch Ludendorffs verhindert. Offenlich gelingt es Rantzau, das Staatsamt durch die Klappen der bevorstehenden Friedensverhandlungen glücklich hindurchzuführen. Eine unbedingt erforderliche Vorbedingung dafür ist aber, daß man ihm Vertrauen entgegenbringt und ihm freie Hand läßt.

Kopenhagen, 22. Dezember. In einem Leitartikel, der die Ergebnisse der Reichskonferenz der deutschen Arbeiter- und Soldatenräte ausführlich bespricht, schreibt Berlingske Tidende: Ebert und Scheidemann haben gesiegt. Es wurde beschlossen, daß die Nationalversammlung am 19. Januar zusammentreten soll. Gleichzeitig hat die Reichsregierung der deutschen Republik einen tüchtigen Minister des Aupern erhalten. Der freisinnige Diplomat Graf Brockdorff-Rantzau, der in den letzten Krisen des Kaiseriums immer und immer wieder in den Vordergrund trat, aber stets von Ludendorff

zur Seite geschoben wurde, ist von der vormaligen Regierung zum Nachfolger Solfs erwählt worden. Die Reichskonferenz hat somit besser abgeschlossen als begonnen, und Liebknecht beglückte sich schließlich damit, den Verhandlungen als Zuhörer in der Diplomatensloge beizuwohnen. Es muß sich nun zeigen, ob die Reichsregierung die Chancen auszunutzen vermag, die sie erhalten hat, und in erster Reihe, ob es ihr gelingt, die geplante Volkswehr, ihre Garde, zu bilden und die Spartakisten zu entzweifeln.

Ein Klabladet schreibt: Graf Brockdorff-Rantzau ist allgemein bekannt wegen seiner demokratischen Ideen, die oft tiefe Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem alten Regime entstehen ließen. Allgemein betrachtet man ihn als Deutschlands besten Außenpolitiker.

Lebensmittel für Deutschland.

Die Vereinigten Staaten beginnen die Verhandlung.

London, 21. Dezember.

Das Aestereische Bureau erzählt, daß der amerikanische Lebensmittelkontrollen Hoover sofort mit Vertretern der Stadt Wien auf schwizer Boden in Wien zusammentreffen wird. Vertreter der britischen und französischen Regierung werden der Beratung, die sich um die Bedürfnisse der österreichischen Republik dreht, beiwohnen. Dies ist eine Vorberedung, die den Beratungen über die ganze Frage der Lebensmittelversorgung der Mittelmächte vorangehen wird.

Das frühere Kaiserpaar schwer erkrankt.

Frankfurt a. M., 22. Dezember. Nach einem Privattelegramm der Frankfurter Zeitung aus dem Haag ist der Zustand der früheren deutschen Kaiserin derart, daß sie wohl kaum das neue Jahr erleben wird. Sie hatte vor einigen Monaten einen Schlaganfall erlitten; auch machte ihr Herzleiden während der letzten aufregenden Wochen, als die Auslieferungstrage in der Öffentlichkeit behandelt wurde, starke Fortschritte, wodurch eine Nervendepression hinzutrat, die den Zustand der Kaiserin auf das Bedenklichste beeinflusste.

Der frühere Kaiser ist ebenfalls ernsthaft erkrankt. Sein Ohrenleiden hat sich erheblich verschlimmert, und es besteht die Gefahr, daß es auf das Gehirn übergreift. Beim Kaiser sind ebenfalls nervöse Erscheinungen als Folgen der Aufregungen festzustellen.

Neueste Meldungen.

Der amerikanische Präsident auf deutschem Boden.

Zürich, 21. Dez. Präsident Wilson will, wie aus seiner Umgebung verlautet, entgegen den ursprünglichen Absichten nun doch deutschen Boden betreten. Er will das amerikanische Hauptquartier in Züri besuchen und soll am ersten Weihnachtstagesabend eintreffen.

Steigen des Auslandsfußes der Reichsmark.

Zürich, 20. Dez. Der Kurs der deutschen Reichsmark ist seit gestern in der Schweiz von 52 auf 60 gestiegen.

Sozialisierung in Baden.

Karlsruhe, 21. Dez. Die badische Volkswirtschaft hat beschlossen, den Vertrieb des Rurgewerksstromes nicht der Mittelbadischen Gesellschaft (bestehend aus den Städten Karlsruhe, Bruchsal, Rastatt und drei Privatgesellschaften) zu übertragen, sondern ihn durch den Staat selbst zu betreiben.

Erhöhung der Kohlenpreise.

Düsseldorf, 21. Dez. Die schon vor einiger Zeit angekündigte Erhöhung der Kohlenpreise wird 12 Mark für Kohle und 16 Mark für Koks betragen. Der preussische Handelsminister hat sich mit der Erhöhung einverstanden erklärt.

Deutsch-Böhmen bleibt fest.

Berlin, 21. Dez. Der Gesandte der deutsch-österreichischen Republik in Berlin betont entschieden, daß von Konzessionen in der deutsch-böhmischen Frage, die die Wiener Regierung angeblich den Tschuschen als Gegenleistung für die Versorgung Wiens mit Lebensmitteln gemacht haben sollte, nicht die Rede sein könne. Infolge der sich täglich mehrenden tschechischen Übergriffe in rein deutschen Gebieten Böhmens sei dort allgemein die Stimmung aufs Äußerste gespannt. Der während des letzten Krieges vorherrschenden Resignation sei eine tiefgehende Erbitterung aller Stände gefolgt.

Unter Fremdherrschaft.

Berlin, 21. Dez. In den durch die Franzosen besetzten Gebieten ist der zehntägige Arbeitstag angeordnet und der Tageslohn auf 4,50 Mark festgesetzt. Die Schichtweise für Lebensmittel sind aber nicht herabgesetzt.

Bras, 21. Dezember. Die Korodni Politika meldet, haben die Bevollmächtigten der tschechoslowakischen Regierung Schloß und Herrschaft Konopišt, den Besitz des ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand beschlagnahmt und den ganzen Besitz als Staatseigentum erklärt.

Innsbruck, 21. Dezember. Heute vormittag fand die erste Sitzung der Tiroler Landesversammlung statt, worin die Wahlen der künftigen Landesregierung, nämlich des Landeshauptmanns und seiner drei Stellvertreter sowie der sechs weiteren Mitglieder des Landesrates und deren sechs Erbkämmerer vorgenommen wurden. Zum Landeshauptmann wurde einstimmig Schroll gewählt.

Wann beginnt die Friedenskonferenz.

Paris, 21. Dez. Die Pariser Blätter heben hervor, daß das Datum der Friedenskonferenz nicht festgelegt sei. Unweilbar aber beginnt die Konferenz in der ersten Januarhälfte.

London, 22. Dezember. Das Reichskriegsministerium bespricht die Bedingungen, die der Friedenskonferenz vorgelegt werden sollen. Es soll verlangt werden, daß die deutschen Kolonien nicht zurückgegeben werden. Die britischen Forderungen auf Schadenersatz könnten vielleicht ein paar Jahre zurückgestellt werden, damit erst Frankreich und Belgien befriedigt werden, wurde mehrfach verlangt. Das Kriegskabinet hält das nicht für ganz richtig, ist vielmehr der Ansicht, daß Deutschland den britischen Interessen durch sofortige Einfuhr von Rohstoffen dienlich gemacht werde. Ferner wurden Maßregeln erzwungen, um den englischen Markt vor Überflutung mit billigen deutschen und sonstigen Waren zu schützen.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Einverständnis zwischen der Heeresleitung und der Regierung.

Kassel, 23. Dez. Wie zuverlässig verlautet, haben die Verhandlungen zwischen der Obersten Heeresleitung und der Reichsregierung zu einem Einverständnis geführt, mit dem Erfolg, daß sowohl Generalfeldmarschall von Hindenburg wie auch Generalleutnant Groener weiter im Amte verbleiben.

Wilson reist nicht nach Italien.

Basel, 23. Dez. (tu.) Wilson hat seine Reise nach Italien ausgegeben. In der Erörterung dieses Entschlusses führt die amerikanische Presse die Frage auf, ob dabei die gespannten Beziehungen zwischen Italien und den Jugoslawen eine Rolle spielen. Durch die Aufgabe der Italienreise sei auch der Besuch Wilsons in der Schweiz ungewiß geworden. In Berner Regierungskreisen hofft man jedoch, daß Wilson im Anschluß an seinen Besuch des Elbsah Gelegenheit finden wird, nach der Schweiz zu kommen.

Kritische Lage der ungarischen Regierung.

Budapest, 23. Dez. (tu.) Die Lage der ungarischen Regierung ist überaus kritisch geworden, da unter den Mitgliedern des Kabinetts keine volle Übereinstimmung besteht und die Entente, dem Kabinetts, welches sie für zu extrem hält, offensichtlich mit Abneigung begegnet. Sie wünscht deshalb die Schaffung eines mehr konservativen Kabinetts, was derzeit unmöglich ist.

Wilson Ideale.

Genf, 23. Dez. (tu.) Pressevertretern gegenüber erklärte Wilson, die Versäßer Friedenskonferenz müsse alles tun, damit künftige Kriege unmöglich gemacht werden. Die Ideale des Völkerbundes sollen allen Völkern gleichmäßig zukommen. Weiter erklärte Wilson, er werde unbeschadet der englischen speziellen Interessen für die Freiheit der Meere eintreten. Der spanische Ministerpräsident Romanos hat Wilson eingeladen, Spanien zu besuchen.

Amtstag der Amtshauptmannschaft Meißen.

Im Saale des Gasthofs „Goldne Sonne“ in Meißen am Freitag, 20. Dezember, unter Vorsitz des Amtshauptmanns Dr. Grille. „Wir müssen mit allen Kräften darauf hinarbeiten, daß der innere Friede im Volke wieder eingeht, durch den allein es nur möglich ist, uns ein neues Deutschland in Ehren aufzubauen.“ In dieser Hoffnung ließ er die zahlreich erschienenen Gemeindevorstände und Bezirksauschussmitglieder willkommen. Zu den Gemeinderats-

Das Geheimnis der alten Mamsell.

Roman von G. Marlitt.

5] Währendem zog das kleine Mädchen, das Hellwig auf den Boden gestellt hatte, die rosenfarbene Kapuze herunter und ein reizendes Köpfchen voll kastanienbrauner Locken kam zum Vorschein; auch das Mäntelchen flog zur Erde. . . Wie verblüfft mußte das Herz der Frau sein, daß sie nicht sofort beide Arme ausstreckte und das Kind losend an die Brust drückte! War sie völlig blind gegen den unsäglichen Liebreiz der kleinen Gestalt, die auf den zierlichsten Füßchen, die je in einem Kinderschuh gesteckt, durch das Zimmer trippelte und mit großen Augen die neue Umgebung betrachtete? . . . Das rosige Fleisch der runden Schultern quoll an einem hellblauen Wollkleidchen, dessen Bändchen und Säume zierliche Stickerei zeigten — vielleicht war dieser Schmuck des Lieblings die letzte Arbeit der Hände gewesen, die nun im Tode erstarrt waren.

Aber gerade der elegante Anzug, der ungezwungene, gentile Fall der Locken auf Stirn und Hals, die graziosen Bewegungen des Kindes empörten die Frau.

„Nicht zwei Stunden möchte ich diesen Frevler um mich leiden,“ sagte sie plötzlich, ohne auf die offensbare Zurechtweisung ihres Mannes auch nur eine Silbe zu erwidern. Das jubringliche kleine Ding mit den wilden Haaren und der entblößten Brust paßt nicht in unseren ernsthaften strengen Haushalt — das hiergeherade der Leichtfertigkeit und Wiederlichkeit für und vor offen. Hellwig, du wirst diesen Zantapfel nicht zwischen uns werfen, sondern dafür sorgen, daß die Kleine wieder dahin zurückgebracht wird, wohin sie gehört.“

„Sie öffnete die Tür, die nach der Küche führte, und rief die Köchin herein.“

„Friederike, ziehe dem Kinde die Sachen wieder an,“ befahl sie, auf Kapuze und Mantel der Kleinen deutend, die nach am Boden lagen.

„Du gehst augenblick in die Küche zurück!“ gebot Hellwig mit lauter zorniger Stimme und zeigte nach der Tür. Die rechtliche Waad verschwand.

„Du treibst mich zum Aeußersten durch deine Harte und Grausamkeit, Brigitte!“ rief der erbitterte Mann. „Schreib es daher dir und deinen Borartteilen zu, wenn ich dir jetzt Dinge sage, die sonst nie über meine Lippen gekommen wären. . . Wer gehört das Haus, das du, wie du sehr irrigerweise behauptest, zu einem Tempel des Herrn gemacht haben willst? — Mir. . . Brigitte, du bist auch als arme Waise in dies Haus gekommen — im Laufe der Jahre hast du das vergessen, was Gott sei es gefügt, je eifriger du an diesen sogenannten Tempel gebaut, je mehr du dich befehligen hast den Herrn und die christliche Liebe und Demut auf den Lippen zu führen, um so hochmütiger und hartherziger bist du geworden. . . Dies Haus ist mein Haus, und das Brot, welches wir essen, bezahlt ich, und so erkläre ich dir entschieden, daß das Kind bleibt, wo es ist. . . Und ist dein Herz zu eng und hebeleer, um mütterlich für die arme Waise zu fühlen, so verlange ich wenigstens von meiner Frau, daß sie in Rücksicht auf meinen Willen dem Kinde den nötigen weiblichen Schutz zuteil werden läßt. . . Wenn du nicht dein Ansehen bei unseren Leuten verlieren willst, so tritt jetzt die nötigen Anordnungen zur Aufnahme des Kindes — außerdem werde ich die Befehle geben.“

Nicht ein Wort mehr kam über die weißgewordenen Lippen der Frau. Jede andere würde wohl in einem solchen Augenblicke der völligen Ohnmacht zu der letzten Waffe, der Tränen, gegriffen haben; aber diese kalten Augen schienen den süßen, erleichternden Quell nicht zu kennen. Dieses böse Verkommen, diese eiserne Kälte, mit der sich die ganz Frauengestalt förmlich panzerete, hatte etwas Bedrückendes und mußte jedem anderen die Brust zerschneiden. . . Sie griff schweigend nach einem Schlüsselbunde und ging hinaus. Mit einem tiefen Seufzer nahm Hellwig die Kleine bei der Hand und ging mit ihr im Zimmer auf und ab. Er hatte einen furchtbaren Kampf gelämpft, um diesem verlassenen Wesen eine Heimat in seinem Hause zu sichern, er hatte sein Frau tödlich beleidigt; nie, nie — das mußte er — vergalt sie ihm die bitteren Wahrheiten, die er ihr eben gesagt hatte, denn sie war unversöhnlich.

Unterdes stellte Friederike einen kleinen Zinnschloß mit einem Kindersessel und einer frischen Serviette auf der Tisch. Zugleich hingelte es draußen, und gleich darauf öffnete Heinrich die Jammertür und ließ einen kleinen, ungefähr siebenjährigen Knaben eintreten.

„Guten Abend, Papa!“ rief der Kleine und schleuderte die Schneeflocken von seiner Pelzmütze.

Hellwig nahm den blonden Kopf seines Kindes zärtlich zwischen seine Hände und küßte es auf die Stirn.

„Guten Abend, mein Junge,“ sagte er; „nun, war es hüßlich bei deinem kleinen Freunde?“

„Ja; aber der dumme Heinrich hat mich viel zu kräftig küßt bei deinem kleinen Freunde!“

„Das hat die Mama so gewohnt, mein Kind. . . Komm her, Nathanael, sieh dir einmal dies kleine Mädchen an — es heißt Fee.“

„Dummheit! . . . wie kann sie denn „Fee“ heißen — das ist ja gar kein Name!“

Hellwigs Auge streifte gerührt über das kleine Geschöpfchen, das Elternzärtlichkeit selbst mittels des Rufnamens poetisch zu erklären geist hatte.

„Ihr Mütterchen hat sie so genannt, Nathanael,“ sagte er weich; „sie heißt eigentlich Felicitas. . . Ist sie nicht ein armes, armes Ding? Ihre Mama ist heute begraben worden; sie wird nun bei uns wohnen, und du wirst sie lieb haben wie ein Schwesterchen, gelst?“

„Nein, Papa, ich will kein Schwesterchen haben.“

Der Knabe war das treue Abbild seiner Mutter. Er hatte schöne Züge und einen merkwürdig klaren rosigem Teint; aber er hatte auch die häßliche Gewohnheit, das Kind auf die Brust zu drücken und mit seinen großen Augen unter der gewölbten Stirn hervor nach oben zu schielen, was ihm einen Ausdruck von Heimtücke und Verschlagenheit gab. In diesem Augenblicke bog er den Kopf noch tiefer als sonst gegen die Brust, hob den rechten Ellbogen wie zu tropfender Abwehr in die Höhe und sah unter demselben mit einem böartigen Ausdruck nach dem Kinde hinüber.

(Fortsetzung folgt.)